

Florian Grießer

Politik gegen »patria« – Berlusconi und Dante

Dantes politische Theorien
im Licht von Literatur,
historischer Wirklichkeit
und ideologischer Nachwirkung



Herbert Utz Verlag · München

Sprach- und Literaturwissenschaften

Band 28



Zugl.: Diss., Paris-Lodron-Universität Salzburg, 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0858-4

Printed in Germany
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Problemstellung	3
1.0 Geschichtlicher Überblick („Fondo storico“)	3
1.1 Die Positionen von Kaisertum und Kirche im Mittelalter	3
1.2 Die politischen Verhältnisse in Florenz	6
2.0 Dantes Zeit in Florenz und die Exilzeit	11
3.0 Bedeutende Staatslehren des Mittelalters: Glaube und Vernunft bei Augustinus, Aristoteles und Thomas von Aquin	18
3.1 Dante Alighieri und Thomas von Aquin Streitliteratur über die Staatstheorie zu Dantes Lebzeiten	28
4.0 Dantes Politik und Staatstheorie in ausgewählten Prosawerken	29
4.1 <i>Il Convivio</i> – Ein Schlüsseltext zu Dantes politischem Denken	29
4.2 Dantes politische Schrift <i>De Monarchia</i>	42
4.2.1 Vision und Notwendigkeit einer universalen Monarchie	44
4.2.2 Das „ideale“ Rom	56
4.2.3 Die Unabhängigkeit der weltlichen Macht und des Kaisers vom Papst	61
5.0 Die Staatsräson im Sinne Niccolò Machiavellis	77
5.1 Begriff und Zweck der Staatsräson	79
5.2 Machiavellis Verhältnis zur Staatsräson	81
5.2.1 Die politische und ökonomische Krise Italiens	81
5.2.2 Kein Mensch ist „Gut“ - Machiavellis These über die Schlechtigkeit des Menschen	84
5.2.3 Der Primat der staatlichen Selbstbehauptung und seine Folgen	
5.2.4 Die Trennung von Moral und Macht: Politik als Machtinstrument	86
5.2.5 Wie ein stabiler Staat sein muss	90
5.3 Fazit	98

6.0 Exkurs: Zur Gesellschaft und Politik des heutigen Italiens	100
6.1 Zur ideologischen Spaltung zwischen Katholizismus und Kommunismus	102
7.0 Silvio Berlusconi: Das Reich des „Principe dei media“ (Medienfürsten) und das Geheimnis seines Erfolges	104
7.1 Berlusconis Einstieg in die Politik – Die Mutation vom Unternehmer zum Politiker	107
7.2 Kennzeichen des Medienpopulismus „alla Berlusconi“	114
7.3 Historische Vorbilder Silvio Berlusconis	116
8.0 Resümee	126
Literatur- und Quellenverzeichnis	137
Abbildungsverzeichnis	147

Einleitung und Problemstellung

Ist es rechtmäßig, Dante Alighieri, einen der drei großen Vertreter des Trecento (Anm. Die sogenannten „Tre Corone“ sind Dante, Petrarca und Boccaccio), als politischen Dichter zu bezeichnen? Sicherlich ist es nicht von der Hand zu weisen, dass die Politik auf Dantes Leben einen großen Einfluss ausübte. Er beteiligte sich nämlich nicht nur mit großem Engagement am politischen Geschehen seiner Heimatstadt Florenz, sondern integrierte auch seine politischen Gedanken und Ideen in seine Werke. Ohne jeden Zweifel existieren bereits unzählige Aufsätze über Dante Alighieri als politischen Denker, so dass sich unweigerlich die Frage nach dem Sinn einer erneuten Untersuchung dieses Themas aufdrängt. Die Frage ist durchaus berechtigt.

Möchte man sich jedoch mit Dante, dessen Gedanken zur Politik und seiner politischen Theorie eines idealen Staates sowie der ideologischen Nachwirkung ausgehend von Aristoteles über Augustinus, Thomas von Aquin, Niccolò Machiavelli bis hin zu Silvio Berlusconi beschäftigen, so ist es notwendig, zunächst die historische Entwicklung im damaligen Italien und natürlich in Florenz näher zu beleuchten, um eine fundierte Ausgangsbasis zu haben:

1.0 Geschichtlicher Überblick („Fondo storico“)

1.1 Die Positionen von Kaisertum und Kirche im Mittelalter

Die politische Situation im Italien des 13. Jahrhunderts wurde von Hans Kelsen folgendermaßen beschrieben: Er nennt 3 wesentliche Elemente:

“la potenza nascente delle città italiane, la straordinaria atomizzazione statale e l’emancipazione dell’Italia dell’imperatore e dall’impero”.¹

Ebenso berichtet Gabriele Muresu über den wachsenden Einfluss neuer politischer Gegebenheiten, wie etwa einem erstarkten Selbstbewusstsein der Nationalstaaten, oder Italien betreffend, dem Autonomiebestreben der Gemeinden beziehungsweise in späterer Folge der Signorien:

e fu proprio lo scontrandosi con queste nuove realtà che i pontefici e gli imperatori del tempo di Dante dimostrarono che la crisi del potere da essi incarnato era un fatto ormai irreversibile.²

Für Muresu ist offenbar die Blütezeit der kaiserlich-päpstlichen Konfrontationen zur Zeit Dantes bereits überschritten. Ganz im Gegensatz zu Bruni Nardi, der in der Zeit zwischen der Herrschaft von Gregor IX. bis zum Tode von Bonifaz VIII. und der von Clemens V. einen der „momenti più aspri del conflitto tra Papato e Impero“³ erkennt.

¹ Kelsen, Hans: *La teoria dello stato in Dante. Con un saggio di Vittorio Frosini su Kelsen e Dante. Traduzione dal tedesco del Prof. Wilfrido Sangiorgi con la collaborazione di Gunhild Meyer vom Bruck*, Bologna, 1974, S. 4ff.

² Muresu, Gabriele: *Dante politico. Individuo e istituzioni nell’ autunno del medioevo*. Torino: Paravia, 1979, S. 7

³ Nardi, Bruno: *Dante e il „Buon Barbarossa“ ossia introduzione alla Monarchia di Dante*, in: Dante Alighieri: *Opere Minori*. Tomo II. A cura di Pier Vincenzo Mengaldo, Bruno Nardi, Arsenio Frugoni, Giorgio Brugnoli, Enzo Cecchini, Francesco Mazzoni; Milano/Napoli (Riccardo Ricciardi Editore) o.D. S. 262

Obwohl bereits neue politische Verhältnisse galten, ist dennoch davon auszugehen, dass die Querelen und Kämpfe zwischen der hohen Geistlichkeit und dem Staat noch lange nicht für beendet erklärt werden konnten, und dass wie ein Blick in die neuere Geschichte zeigt, dieses Thema nicht so schnell an Aktualität verlor.⁴ Zeitgleich hatten im Jahre 800 mit der Krönung Karls des Großen durch Papst Leo III. zum Kaiser die weströmischen Imperatoren ihren Thron an einen fränkischen Fürsten verloren, welcher sich nicht nur als Herrscher über weltliche, sondern vor allem über geistliche Einrichtungen verstanden wissen wollte. Der Titel war seit der Absetzung von Romulus Augustus im Jahr 476 in Westeuropa nicht mehr geführt worden. Karls voller Titel ab 800 lautete: Karolus serenissimus augustus a Deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium, qui et per misericordiam dei rex Francorum atque Langobardorum (frei übersetzt: „Karl, allergnädigster erhabener, von Gott gekrönter, großer Frieden stiftender Kaiser, das römische Reich regierend, von Gottes Gnaden auch König der Franken und Langobarden“). Als patronus et advocatus der Kirche hatte Karl I. nun endgültig den byzantinischen Kaiser abgelöst - wie zuvor schon den Langobarden Desiderius. Der Patriarch von Jerusalem schickte die Schlüssel des Heiligen Grabes an Karl d. I. als symbolische Anerkennung der Schutzherrschaft Karls I. über die Christenheit. Die Krönung zum Kaiser bedeutete somit eine Herausforderung für das byzantinische Kaisertum (Basileios), dem gegenüber Karl die Gleichberechtigung beanspruchte – wenn nicht mehr. Karl verstand sich als Augustus Imperator Renovati Imperii Romani (Kaiser des erneuerten Römischen Reiches) und somit als direkter Nachfolger der römischen Kaiser. Die Einheit von Kirche und Reich war nun ganz offiziell Staatsdoktrin. Als Beschützer des Papstes und des christlichen Glaubens war Karl der Große sehr darauf bedacht, dass in seinem Reich jeder das Pater Noster (Vaterunser) kannte. Zeitweilig standen Verunglimpfungen von Priestern oder des Christentums und seiner Symbole sogar unter Todesstrafe.

Noch wurde diese Art der Herrschaft von der Kurie in Rom geduldet, aber schon bald nach dem Tod des Kaisers fand sie in Nikolaus I. (858-867) einen Papst, welcher die karolingische Kaiseridee anzweifelte und folglich seine ablehnende Haltung gegen eine Einmischung des Kaisers und des Staates in geistliche Angelegenheiten bekräftigte.⁵

Nach dem Tod des Papstes verfiel die gesamte Kurie in einen ohnmachtsähnlichen Status, bis Papst Nikolaus II. (1059-1061) im Jahr 1059 den entscheidenden Schritt wagte, die Kirche zu befreien, indem er festsetzte, dass die Papstwahl in Zukunft nur noch von römischen Kardinälen durchgeführt werden dürfe, um so die Beeinflussung durch den Kaiser oder eine andere weltliche Macht auszuschalten.⁶ Noch weiter ging später Gregor VII. (1073-1085), der nicht nur alle bisher vereinzelt aufgetauchten Machtansprüche der Kurie zu einem großen Programm zusammenstellte⁷, auf dem dann später Bonifaz VIII. nur noch aufzubauen brauchte, sondern auch kurz nach Antritt seines Amtes ein Verbot der Laieninvestitur unter Androhung des Kirchenbannes erließ. Damit war eine weitere Beschneidung der kaiserlichen Rechte erfolgt, da ihm dieses Verbot die Einsetzung geistlicher Würdenträger verbot.

⁴ Vgl. Sauter, Christian, Einleitung, in: Dante Alighieri: *Monarchie*. Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von Christian Sauter. Neudruck der Ausgabe Freiburg im Breisgau 1913, Aalen 1974, S. 24ff.

⁵ Vgl. Göhring, Walter, Hasenmayer, Herbert: *Mittelalter. Ein approbiertes Lehrbuch für Geschichte und Sozialkunde*, Wien: Hirt, 1975

⁶ Vgl. Göhring, *Mittelalter*, S. 42

⁷ Vgl. Sauter, *Einleitung*, S. 18

Heinrich VI. (1056-1106) erkannte auch sogleich die drohende Gefahr für seine Herrschaft und so kam es zu der in Geschichtsbüchern unter dem Namen „Investiturstreit“ populären Konfrontation zwischen Papst- und Kaisertum, in deren weiterem Verlauf Papst Gregor den Kaiser absetzen und exkommunizieren ließ.⁸ Damit war zwar ab jetzt die kaiserliche Gewalt aus Rom vertrieben, dafür nahm aber der Einfluss der römischen Familien zu.

Mit dem Stauffer Friedrich I. genannt „Barbarossa“ (1152-1190) wurde erneut eine Kehrtwende zum alten Kaiserideal vollzogen. Friedrich schickte schon bald nach seiner Krönung in Aachen ein Sendschreiben an den Papst, indem er sich jegliche Einmischung seitens des Heiligen Stuhls in weltliche Angelegenheiten verbot. Trotzdem wurde er 1155 vom neuen Papst Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt. Trotz zahlreicher Italienzüge schaffte es Friedrich aber nicht, die oberitalienischen Städte zu unterwerfen und die deutsche Vormachtsstellung in Italien wiederherzustellen: und auch Hadrian, der sich in weiterer Folge mit dem normannischen Königreich beider Sizilien arrangierte, wies den Kaiser später daraufhin, dass dieser seine Krone nur zum Lehen vom Papst erhalten habe, und somit sein Vasall sei.⁹

Das Machtringen der beiden Institutionen erreichte seinen Höhepunkt unter dem Enkelsohn „Barbarossas“, dem Stauffer Friedrich II. (1212-1250). Nach dessen Ableben stand die Kurie als offensichtlicher Sieger fest. Das deutsche Reich wurde nach dem Tod des letzten Stauffers Konradin (1252-1258) führer- und damit auch machtlos. In der Folge blieben die deutschen Könige Italien fern und konzentrierten sich auf ihr Heimatland.¹⁰ Dante wird in seiner *Divina Commedia* gegen Rudolf von Habsburg und dessen Sohn Albrecht schwere Vorwürfe erheben, den „Garten des Reiches“, womit er Italien meint, vernachlässigt zu haben:

“Oh Alberto tedesco ch’ abbandoni (...)
Ch’ avete tu e ‘l tuo padre sofferto,
Per cupidigia di costa distretti
Che ‘l giardin de lo ‘mperio sia deserto.
(...)
Vieni a veder la tua Roma che piange,
Vedova e sola, e di notte e di giorno chiama:
Cesare mio perché non m’accompagne?”¹¹

Das kaiserlose Italien erlebte schließlich unter dem Pontifikat von Bonifaz VIII. (1294-1303) die höchste Machtausbreitung der Kurie, die sich immer mehr in weltliche Belange einzumischen begann. Entscheidender Widerstand gegen den Machtanspruch des Papstes wurde nun nicht mehr seitens des Römischen Reiches sondern von Seiten Frankreichs geleistet, das ehemals ein Verbündeter der Kirche war. Die Kurie hatte sich im Kampf mit den Stauffern stets auf das schwächere französische Geschlecht gestützt, das aber im Laufe der Jahrhunderte zunehmend erstarkt war und schlussend-

⁸ Vgl. Göhring, Mittelalter, S. 42ff.

⁹ Vgl. Winklehner Brigitte, *Originalität und geschichtliche Gebundenheit im politischen Denken Dantes*, in: *Deutsches Dante-Jahrbuch 64 (1989)* S. 113

¹⁰ Sauter, Einführung, S. 22

¹¹ Purg. 6, 97-114, Ausgabe: Dante Alighieri: *Die göttliche Komödie. Italienisch und Deutsch*. Übersetzt und kommentiert von Hermann Gmelin, Bd. I-VI, München: DTV, 1988.

lich unter der Herrschaft von Philipp IV., dem Schönen (1285-1314), genau zu jenem geworden war, was man an den Stauffern vergeblich bekämpft hatte: ein Staat, der seine politische Unabhängigkeit vom Papsttum betonte.¹² Ein Konflikt zwischen Bonifaz und Philipp war nicht zu vermeiden, und die polemische Publizistik gipfelte schließlich auf beiden Seiten in der bekannten päpstlichen Bulle „Unam Sanctam“, die den Papst hierarchisch über jede weltliche Macht stellte und die, wie Hans Conrad Peyer anmerkt, „die schärfere Formulierung päpstlicher Machtvollkommenheit im Mittelalter überhaupt“¹³ gewesen sei.

Die Konfrontation zwischen dem französischen König und dem Papst wurde immer prekärer und erreichte ihren negativen Höhepunkt letztendlich im Attentat von Agnani. Bonifaz hatte Philipp Exkommunikation angedroht, woraufhin der Berater des Königs, Wilhelm von Nogaret, und die dem Papst feindlich gesinnte römische Familie der Colonna die päpstliche Burg Agnani überfielen und Bonifaz gefangen nahmen.¹⁴ Dieser wurde zwar nach kurzer Zeit wieder befreit, dennoch hatte Frankreich und damit auch die aufkommenden Nationalstaaten gewonnen, und daher wurde es möglich, dass der Nachfolger von Bonifaz, Clemens V. (1305-1314), ohne größeren Widerstand eine Verlegung des Papststizes nach Avignon genehmigte. Clemens, welcher Frankreich nie verlassen hatte, leitete die „babylonische Gefangenschaft“ der Kurie ein, in der das Papsttum in völlige Abhängigkeit der französischen Könige geriet.¹⁵

Das politische Denken Dante Alighieris dreht sich jedoch nicht nur um Themen wie Italien, Imperium oder Papsttum, sondern vor allem auch um seine geliebte Heimatstadt Florenz, an deren Gemeindepolitik er aktiven Anteil hatte und die er auch in seinen Werken ausführlich behandelt.

1.2 Die politischen Verhältnisse in Florenz

Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts waren die florentinischen Händler und Kaufleute, bedingt durch die strategisch günstige Lage ihrer Stadt, so mächtig geworden, dass es ihnen gelang, sich mehr und mehr von der Vorherrschaft des Adels zu distanzieren: Ab 1138 wurde die Stadt von Konsulen regiert,¹⁶ und der enorme ökonomische Aufschwung ermöglichte, dass Florenz bereits im 13. Jahrhundert eine der führenden Metropolen der damaligen Welt war.¹⁷ In jener Zeit geriet Florenz in die Zwistigkeiten der Adelsfamilien, die sich in Ghibellinen und Guelfen spalteten.¹⁸ Parallel dazu fanden Kämpfe zwischen Volk und Adel statt, woraus sich schließlich die komplizierte florentinische Verfassung entwickelte.¹⁹ 1250 fand in Florenz der Aufstand des „Primo Popolo“ statt, das sich mit den Aristokraten Guelfischer Seite verbündete und die Ghibellinen verjagte. Die Stadt setzte eine von der „Signoria“ geschaffene Ordnung ein und erlebte eine kurze Blütezeit. Es war die Zeit der Bündnisse mit Arezzo, mit den künfti-

¹² Vgl. Peyer, Hans Conrad: *Philip VI. von Frankreich und Dante*. In: Rauhut, Franz, Rheinfelder, Hans: *Dante und die Mächtigen seiner Zeit*, München: Hueber, 1960, S. 64ff.

¹³ Vgl. Peyer, Hans Conrad. S. 65

¹⁴ ebda., S. 65

¹⁵ Vgl. Göhring, *Mittelalter*, S. 98ff.

¹⁶ ebda., S. 111

¹⁷ Vgl. Federn, Karl: *Dante und seine Zeit*, Leipzig: Körner, 1916, s. 112ff.

¹⁸ Vgl. Herde, Peter: *Dante in seiner sozialen Umwelt. Zur Genesis seines politischen Denkens in Florenz*, in: *Deutsches Dante Jahrbuch* 51/52 (1976/77), S. 42ff

¹⁹ Vgl. Federn, *Dante*, S.114

gen Feinden Siena und Lucca, und dem Erwerb von Volterra, San Gimignano und Poggibonsi.

Mit dem Sieg des „Primo Popolo“ wurde im Jahr 1250 eine neue Verfassung ausgerufen. An der Spitze standen der „Podesta“ (Stadtvoigt) und ein „Capitano del Popolo“, ein Auswärtiger, um die Unparteilichkeit zu garantieren, von zwölf Ältesten attestiert.

Die Parteienamen der Guelfen und Ghibellinen entstanden nach Meinung der florentinischen Chronisten im Jahre 1216, als Zwischenfälle auf einem Bankett bei Campi die Intrigen der Gualdraga Donati und der Mord an Buodelmonte die Adelsfamilien für nahezu zwei Jahrhunderte in feindliche Lager spalteten.²⁰ Ursprünglich hatte dieser Streit der Geschlechter noch wenig mit prokaiserlich oder propäpstlich zu tun, ja es kam sogar wiederholt vor, dass sich die Ghibellinen dem Papst näherten.²¹ Zu jener Zeit bildeten sich die Zünfte, berufliche und politisch-juristische Organisationen, die wie folgt unterteilt waren: Arti Maggiori („höhere Künste“) (Stoff- und Tuchhändler aus Calimala, Seiden- und Wollhändler, Richter und Notare, Ärzte und Spezialisten, Münzwechsler, Kürschner und Goldschmiede), Medie („mittlere Künste“) (Metzger, Schuster, Trödelhändler) sowie die Minori („niedere Künste“) (Waffenschmiede, Hersteller von Rüstungen, Schmiede).

Damals existierten bereits die Studia der Bettelorden, der Dominikaner von Santa Maria Novella, der Franziskaner von Santa Croce (Dante ging bei beiden zur Schule) sowie der Augustiner von Santo Spirito. Das bedeutet, dass der Handel und das Geschäftsleben von einem intensiven geistigen und kulturellen Leben begleitet wurden. Im Konflikt zwischen Guelfen und Ghibellinen spiegelt sich ein Zusammentreffen auf verschiedenen Ebenen wider: Zwischen zwei historischen Epochen bzw. dem Behaupten der Stadtstaaten und der Regierungen der Republiken auf dem untergehenden Feudalsystem; zwischen zwei sozialen Blöcken, dem Bürgertum der Handwerker und Händler auf der einen und dem Adel mit Landbesitz auf der anderen Seite; zwischen den zwei Supermächten jener Epoche, einerseits dem Papsttum, das entschlossen war, den Einfluss Roms auf Europa geltend zu machen und dem Kaiserreich in Deutschland, das nicht minder entschlossen war, sich von der Einmischung der Kirche zu befreien. Der Kaiser verbündete sich mit den Feudalherren (Ghibellinen), der Papst mit den freien Städten (Guelfen).

Erst die Uneinstimmigkeiten zwischen Friedrich II. und dem Papst in den dreissiger und vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts ließen die Ghibellinen zur prokaiserlichen, die Guelfen zur propäpstlichen Partei werden.²² Das Auf und Ab der blutigen Kämpfe zwischen den beiden Parteien kann hier nicht im Detail erwähnt werden. Jedenfalls weiß man, dass einmal die Guelfen und ein anderes Mal die Ghibellinen an der Macht waren. Das ging solange, bis schließlich 1266 der endgültige Sieg der Guelfen die Vertreibung der Gegenpartei samt ihrem Führer Farinata degli Uberti zur Folge hatte.²³ Doch Florenz sollte noch lange nicht zur Ruhe kommen. Bald schon spalteten sich die siegreichen Guelfen in die „Bianchi“ und „Neri“, und die Kämpfe waren erneut entfacht.

²⁰ Vgl. Doren, Alfred: *Florenz zur Zeit Dantes*. In: *Deutsches Dante Jahrbuch 16, Folge 7 (1934)*, S. 96ff.

²¹ Vgl. Federn, Dante, S. 116

²² Vgl. Herde, Dante, S. 42

²³ Vgl. Herde, Dante, S. 42

Außerdem wurde das politische Leben in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht nur durch den Streit zwischen Ghibellinen und Guelfen geprägt, sondern die Situation gestaltete sich durch gewisse soziale Gegensätze - höhere Zünfte gegen niedere Zünfte oder Zünfte gegen den Stadtadel äußerst prekär.²⁴ Als die Spannungen immer mehr zunahmen und es als letzte Konsequenz zu vermehrten Unruhen kam, sandte Papst Nikolaus III., aus dem Hause Orsini, Kardinal Latino in seiner Funktion als Friedensstifter nach Florenz. Nach beinahe endlosen Verhandlungen wurde im Jahr 1282 die Verfassung umgeändert und die sogenannte „Signoria“ eingeführt. Den ursprünglich vorgesehenen 14 Anzianen²⁵ wurden die Prioren bzw. Zunftvorsteher in beratender Funktion hinzugesellt, was zur Folge hatte, dass der Anteil der höheren Zünfte am Stadregiment gestärkt wurde.²⁶ Anfänglich hatten nur die oberen sieben „arti maggiori“²⁷, die sich aus reichen Grossbürgern, vor allem aus Tuchhändlern, zusammensetzten, politisches Mitspracherecht, doch schon bald wurden auch die oberen fünf der zwölf „arti minori“²⁸ zur Regierung zugelassen.²⁹ Die politischen Rechte des Adels wurden zusehends beschnitten, und so wuchs dessen Unzufriedenheit mit dem durch die Prioritätsverfassung festgelegtem Zunftregiment. Doch auch das Kleinbürgertum und das Proletariat, welche ja ebenfalls von der Regierung ausgeschlossen waren, strebten nach mehr Macht.³⁰

Was einst seinen Anfang als Bewegung der oberen Zünfte nahm, erreichte nun auch mittlere und untere Schichten. Die so entstandene Volksbewegung gegen die Magnaten fand ihren Höhepunkt im Jahre 1293 in den so genannten „Ordinamenti della Giustizia“.³¹ Unter dem Regiment des Grosskaufmannes Giano della Bella, der zum Volk gewechselt war, kristallisierte sich eine „vera e propria dirittura popolare“³², in welcher nun das Bürgertum aller 21 Zünfte zum Träger des Staatsregiments mutierte, während den Magnaten das Recht auf jegliche politische und administrative Betätigung entzogen wurde.³³ Zu Magnaten wurde jedes Geschlecht ernannt, welches als Vorfahren einen oder mehrere Ritter aufweisen konnte. Davon waren sowohl die alten Adelsfamilien als auch der Geldadel betroffen, also Anhänger der Plutokratie.³⁴ Jeder, der sich in der Folge politisch betätigen wollte, musste sich in eine Zunft einschreiben, und zur Aufrechterhaltung der neuen Volksherrschaft wurde eine neue militärische

²⁴ Vgl. von Falkhausen, F. *Dantes Staatsidee*, in: *Deutsches Dante Jahrbuch 19/neue Folge 10* (1937), S. 48

²⁵ Den 14 Anzianen, die nach der Verfassung des Kardinals Latino Florenz regieren sollten, wurden die Prioren oder Vorsteher der Zünfte als Berater zugestellt; da hinter diesen die Macht, vor allem des Besitzes stand, wurden sie innerhalb kürzester Zeit zu den eigentlichen und alleinigen Regenten der Stadt.

²⁶ Vgl. Federn, *Dante*, S. 125

²⁷ Es gab insgesamt 7 höhere Zünfte, die folgende Berufsgruppen umfassten: Richter und Notare, Tuchmacher, Wechsler, Wollfabrikanten, Kaufleute von Por Santa Maria, Ärzte und Apotheker, Kürschner und Pelzhändler;

²⁸ Neben den mittleren Zünften zu denen unter anderem Fleischer, Schuster und Strumpfwirker zählten, gab es auch noch sieben kleinere Zünfte: Dazu zählten die Herbergswirte, Gerber, Schwertfeger, und andere kleinere Gewerbe.

²⁹ Vgl. Federn, *Dante*, S. 126

³⁰ Vgl. Vezin, August: *Dante. Seine Welt und Zeit. Sein Leben und sein Werk*. Dülmen: Laumann, 1949

³¹ Vgl. Herde, *Dante*, S. 51

³² Vgl. Muresu, Gabriele: *Dante politico. Individuo e istituzioni nell' autunno del medioevo*. Torino: Paravia, 1979

³³ Vgl. Federn, *Dante*, S. 129

³⁴ Vgl. Herde, *Dante*, S. 52

Einrichtung geschaffen, an deren Spitze der „Gonfaloniere della Giustizia“, der „Bannerträger der Gerechtigkeit“ stand.³⁵

Für die Familie der Alighieri waren jedoch die „Ordinamenti della Giustizia“ ohne große Bedeutung, noch dazu wo deren Geschlecht weder dem Feudaladel noch den Neureichen angehörte.³⁶

Giano di Bella³⁷ ging es schon zwei Jahre später wie vielen Florentinern vor ihm: Er wurde zuerst gestürzt und dann in die Verbannung geschickt. Zugunsten der Magnaten reformierte man die „Ordinamenti“, wodurch diesen wieder der Zugang zum Priorenamt ermöglicht wurde, sofern sie in eine Zunft eingeschrieben waren.³⁸ Mittlerweile hatten sich die politischen Parteien Pistoias in Weiße und Schwarze, die sich blutige Kämpfe lieferten, neu formiert. Dieser Streit wirkte sich bis nach Florenz aus, denn dieser Streit brauchte sich vor den alten bekannten Konfrontationen zwischen Guelfen und Ghibellinen in punkto Grausamkeit und Brutalität nicht zu verstecken.³⁹ Die gegnerischen Parteien waren diesesmal das um die Familie der Cerchi versammelte „popolo grasso“ und die Sympathisanten des Geschlechts der Donati, die sich aus den Resten des alten Feudaladels, verbündet mit dem „popolo minuto“ zusammensetzten.⁴⁰ Anführer der Weißen war Vieri de Cerchi, jener der Schwarzen Corso Donati.⁴¹ Letztgenanntem wird seitens Dante in der *Divina Commedia* die größte Schuld am Unheil in Florenz gegeben:⁴²

"Or va", diss'el; "che quei che più n'ha colpa,
vegg'ïo a coda d'una bestia tratto
inver' la valle ove mai non si scolpa.
La bestia ad ogni passo va più ratto,
crescendo sempre, fin ch'ella il percuote,
e lascia il corpo vilmente disfatto.
Non hanno molto a volger quelle ruote",
e drizzò li ochi al ciel, "che ti fia chiaro
ciò che 'l mio dir più dichiarar non puote.

Auch dieses Mal wurde der Streit, der sich aus den verschiedensten Motiven ergeben hatte, Teil der hohen Politik, als nämlich die „Neri“ Rückhalt bei Papst Bonifaz VIII. erbaten, um die an der Macht befindlichen „Bianchi“ zu stürzen. Eine derartige Allianz bot sich geradezu an, zumal Corso Donati enge familiäre Fehde sowohl zum Papst als auch zum Bankhaus der Spini, das das Alleinverfügungsrecht über die zwischen den päpstlichen Besitzungen zirkulierenden Gelder inne hatte, unterhielt. Andererseits kam

³⁵ Vgl. Federn, *Dante*, S. 129

³⁶ Vgl. Herde, *Dante*, S. 52

³⁷ Giano Tedaldi della Bella, so sein voller Name, war ein sehr bedeutender und entschlossener Mann aus einer angesehenen Bürgerfamilie, der entscheidend an der demokratischen Entwicklung Florenz' und deren Durchführung beteiligt war.

³⁸ Muresu, *Dante*, S. 13

³⁹ Vgl. Vezin, August: *Dante. Seine Welt und Werk. Sein Leben und seine Zeit*. Dülmen, 1949

⁴⁰ Vgl. Herde, *Dante*, S. 54

⁴¹ Vgl. Herde, *Dante*, S. 54

⁴² Purgatorio, XXIV, 82

diese Allianz auch Bonifaz, der die Toskana dem Kirchenstaat einverleiben wollte, entgegen.⁴³

In diese unsicheren, von blutigen Kämpfen überschatteten Zeiten, fällt das politische Wirken Dantes in seiner Heimatstadt Florenz, welches als Krönung im Priorenamt enden sollte. Die Zeit in Florenz hat sicherlich seinen Charakter wesentlich mitbestimmt, sowie seine politische Einstellung geprägt, dennoch hat es den Anschein, als würde Peter Herder diesem Faktum zuviel Bedeutung zumessen, denn er erwähnt, dass das Exil eine Zeit gewesen sei, in der der Reifungsprozess des Dichters bereits im Großen und Ganzen abgeschlossen schein und „in der zudem der häufige Wechsel des Wirkungsortes eine allzustarke Beeinflussung vom wechselnden politischen Ambiente unwahrscheinlich macht.“⁴⁴ Cesare Vasoli stellt zwar genauso den bedeutenden Einfluss des „carattere civico“ delle „origini“ di Dante⁴⁵ heraus, weist aber auch darauf hin, dass die langen Jahre im Exil den Poeten zu einer „consapevolezza assai più acuta e dolente della profonda crisi politica e spirituale che travagliava l’Italia e l’Europa (...)“⁴⁶ geführt hätten, so dass die „prospettiva della città stato“⁴⁷ schliesslich von der „figura insieme filosofica e sacrale dell’imperatore“⁴⁸ überlagert worden sei. Global gesehen scheint es, dass in der Forschung überwiegend die Meinung vertreten wird, und die während des Exils entstandenen Werke scheinen diese These zu stärken, dass eben gerade die Zeit des Exils aus dem einstigen Stadtpolitiker Dante einen Menschen geformt habe, dessen Horizont nun die engen Stadtmauern von Florenz hinter sich lasse, um seinen Blick auf die universale Weite des Reichsgedanken zu lenken.⁴⁹

⁴³ Vgl. Herde, *Dante*, S. 55

⁴⁴ Herde, *Dante*, S. 55

⁴⁵ ebda., S.32

⁴⁶ Vasoli Cesare: *Papato e Impero nel tardo Medioevo, Dante, Marsilio, Ockham*. In: Firpo, L. (Hg.): *Storia delle idee politiche, economiche e sociali*. Band II., Torino, 1983, S. 543 - 584

⁴⁷ ebda., S. 555

⁴⁸ ebda., S.555

⁴⁹ Buck, August: *Dante als politischer Dichter*. In: Deutsches Dante Jahrbuch 51/52 (1976/77), S. 15.
Vgl. Muresu, *Dante*, S. 21

Sprach- und Literaturwissenschaften

- Band 28: Florian Grießer: **Politik gegen »patria« – Berlusconi und Dante** · Dantes politische Theorien im Licht von Literatur, historischer Wirklichkeit und ideologischer Nachwirkung
2009 · 150 Seiten · ISBN 978-3-8316-0858-4
- Band 27: Roger Schöntag: **Sprachkontakt: Grammatische Interferenz im Französischen? Der Einfluß des Englischen auf das Stellungsverhalten des attributiven Adjektivs** · Contact de langues: Interférence grammaticale en français? L'influence anglaise sur la position de l'adjectif épithète · Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage
2009 · 380 Seiten · ISBN 978-3-8316-0851-5
- Band 26: Thomas Alexander Bauer: **Feiern unter den Augen der Chronisten** · Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475
2008 · 296 Seiten · ISBN 978-3-8316-0800-3
- Band 25: Harda Distrid Miebach: **Jorge Guilléns interkulturelle Poetik** · Ein Werk zwischen Poesie, Literaturgeschichte und Literaturkritik
2008 · 460 Seiten · ISBN 978-3-8316-0765-5
- Band 24: Katja Leonhardt: **Weibliches Schreiben in regionalen Strukturen – Saarländische Lyrikerinnen der Gegenwart**
2008 · 516 Seiten · ISBN 978-3-8316-0745-7
- Band 23: Kyung-Kyu Lee: **Eine vergleichende Studie: Lessings »Nathan der Weise« und Brechts »Der kaukasische Kreidekreis«**
2008 · 240 Seiten · ISBN 978-3-8316-0728-0
- Band 22: Maria Schiller: **Pragmatik der Diminutiva, Kosenamen und Kosewörter in der modernen russischen Umgangssprache**
2007 · 390 Seiten · ISBN 978-3-8316-0683-2
- Band 21: Ulrike Wolfrum: **[i]Beschreibung der Reiß[i] – Festschrift zur Brautfahrt Friedrichs V. von der Pfalz nach London (1613)** · Entwicklung eines editorischen Modells für das elektronische Medium
2006 · 204 Seiten · ISBN 978-3-8316-0624-5
- Band 20: Geum Hwan Choo: **Intertextualität in Botho Strauß' Dramen** · Anhand ausgewählter Stücke und Inszenierungen
2006 · 232 Seiten · ISBN 978-3-8316-0567-5
- Band 19: Eva Vinke: **Heiterkeitsdiskurse** · Annäherung an eine Tendenz in der Literatur 1945–60
2005 · 312 Seiten · ISBN 978-3-8316-0477-7
- Band 18: Andrea Stock: **Der chinesische Schriftsteller Zhang Yiping: Resignation, Rückzug oder Sendungsbewusstsein?**
2004 · 381 Seiten · ISBN 978-3-8316-0379-4
- Band 17: Birgit Hausperger: **Sprachökonomie in Grammatik und Pragmatik: Die Ellipse**
2003 · 336 Seiten · ISBN 978-3-8316-0306-0
- Band 16: Jürg Meier: **Emotions and Narrative in Jane Austen and Henry James**
2003 · 169 Seiten · ISBN 978-3-8316-0300-8
- Band 15: Rolf Krafft Ligniez: **Das Bild des Dichters in Eichendorffs Lyrik**
2003 · 86 Seiten · ISBN 978-3-8316-0296-4

- Band 14: Herbert Andreas Welker: **Zweisprachige Lexikographie: Vorschläge für deutsch-portugiesische Verbwörterbücher**
2003 · 428 Seiten · ISBN 978-3-8316-0264-3
- Band 12: Kathrin Stutz: **Wege zur Selbstdefinition in Abhängigkeitsverhältnissen: Die autobiografischen Texte von Elizabeth Ashbridge (»Some Account of the Fore Part of the Life ...«, 1755) und Harriet E. Wilson (»Our Nig, or Sketches from the Life of a Free Black«, 1859)**
2003 · 218 Seiten · ISBN 978-3-8316-0254-4
- Band 11: Lingling Chang: **Resultativkonstruktionen im Deutschen** · mit einem Exkurs zu chinesischen Resultativkonstruktionen
2003 · 212 Seiten · ISBN 978-3-8316-0253-7
- Band 10: Astrid Anhalt: **Schreib-Spiele mit Systemen im Spiegel der Dekonstruktion** · Lektüren zu »Homo falsus« von Jan Kjørstad, »brev i april« von Inger Christensen und »Ifølge loven« von Solvej Balte
2002 · 309 Seiten · ISBN 978-3-8316-0195-0
- Band 9: Vasily Glushak: **Kognitive Grundlagen der Adjektive im Russischen, Deutschen und Litauischen**
2002 · 180 Seiten · ISBN 978-3-8316-0161-5
- Band 8: Andrea Böhm: **Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutschsprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativischen Wortschatz des Deutschen**
2002 · 230 Seiten · ISBN 978-3-8316-0152-3
- Band 7: Sigurd Rosenau: **Untersuchung von physikalischen, phonetischen und psychoakustischen Aspekten der Erzeugung von Singstimmen**
2001 · 340 Seiten · ISBN 978-3-89675-864-4
- Band 6: Dirk Otto: **Der Witz-Begriff Jean Pauls. Überlegungen zur Zeichentheorie Richters**
1999 · 196 Seiten · ISBN 978-3-89675-684-8
- Band 5: Beate Brenner: **»Als der Krieg aus war...« Annäherungen an deutsche Befindlichkeit nach Kriegsende 1945.** · Fächerübergreifende, kontextuell angelegte Unterrichtsmodelle zu ausgewählten epischen Texten
1998 · 260 Seiten · ISBN 978-3-89675-411-0
- Band 2: Susanne Fendler: **Entstehung und Darstellung von Individualität in der Renaissance in den Romanzen von Gervase Markham, Mary Wroth, Anna Weamys und John Reynolds**
1996 · 220 Seiten · ISBN 978-3-89675-118-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis unter: www.utzverlag.de